Marc Röbel

Den neuen Menschen im Blick

Der Geistliche Direktor Marc Röbel hat durch die Kirche den Menschen sehen gelernt, so wie er wirklich ist – in den Augen Gottes. Als Priester möchte er helfen, den neuen Blick auf den Menschen zu eröffnen, der uns befreit, wir selbst zu sein, uns Mut macht, so zu werden, wie wir sein können.

„Sprechen Sie platt?“ Das war eine der ersten Fragen, die mir in Stapelfeld gestellt wurden. Stapelfeld liegt in Norddeutschland. Dort wird von vielen Menschen plattdeutsch gesprochen. Spontan kam mir der „Meckermann“ in den Sinn, eine Figur, mit der sich die Bewohner meiner Heimatstadt Bocholt in Westfalen auf ironische Weise selbst ein Denkmal gesetzt haben. Man hat diesem Original den angeblichen Wahlspruch der Bocholter in den Mund gelegt: „Ick bün derteggen. Wat is hier los?“ Auf gut deutsch: „Ich bin dagegen. Worum geht es hier eigentlich?“

In meiner heutigen Aufgabe möchte ich vor allem dabei mithelfen, einem bestimmten Negativ-Image der Kirche entgegenzuwirken. Seit 2007 bin ich Geistlicher Direktor der Katholischen Akademie Stapelfeld, einer Einrichtung der kirchlichen Erwachsenenbildung. Zu Recht oder zu Unrecht wurde die Kirche allzu lange mit der Rolle des *ewigen* Meckermanns identifiziert (oder der Meckerfrau, ganz wie man will). Dabei beinhaltet die christlich-katholische Sicht des Menschen doch vor allem eine *positive* Sicht des Menschen.

Papst Benedikt XVI. wird nicht müde, die positive Sicht des Menschen immer wieder herauszustellen, etwa in seiner Enzyklika „Deus Caritas est“. Das alles ist nun nicht zu verwechseln mit dem postmodernen Evangelium des *anything goes*, nach der Devise „erlaubt ist, was gefällt“. Mir liegt daran, ein realistisches Bild des „ganzen Menschen“ zu zeichnen, das seinen göttlichen *Urgrund* aufzeigt und seine *Abgründe* nicht ausblendet.

Für den Tag meiner Primiz habe ich damals eine Zeichnung von Johannes vom Kreuz ausgewählt, die etwas von unserem kostbaren Gottes- und Menschenbild zeigt. Dafür möchte ich als katholischer Geistlicher einstehen. Auf den ersten Blick sehen wir: ein Schmerzensmann. Kein schönes Mannsbild! So etwas findet unsere Wellness- und Beauty-Gesellschaft nicht besonders attraktiv. Aber dieser Gemarterte und Geschundene, dieser von allen Verlassene hat doch eines nicht verloren: sein höchstes *Ansehen*.

Es kommt hier auf die Perspektive an: Von oben wird dieser Gottessohn gezeigt, aus der Sicht des Vaters. Und dieses Bild vom Menschensohn ist eben auch ein Bild *des Menschen*. Dieses Bild, diese Perspektive möchte ich gerne in Stapelfeld einbringen; ein Bild, das mitten in der Welt und der modernen Wissensgesellschaft nach dem *Ganzen* des Menschseins fragt:

Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Was also ist der Sinn des Lebens? Diese Fragen der Menschen sind mir als Gemeindeseelsorger schon in Visbek, Emsdetten und Eggerode begegnet. Ich konnte sie an der Theologischen Fakultät Trier durch eine philosophische Doktorarbeit über „Staunen und Ehrfurcht bei Peter Wust“ vertiefen. Ich möchte sie auch in meiner Bildungsarbeit und seelsorglichen Aufgabe in Stapelfeld stellen, weil sie uns alle unbedingt angehen: Was ist der Mensch? Ich bin *nicht* dagegen, wenn man diese Frage auf plattdeutsch stellt. Ob hochdeutsch oder plattdeutsch – wir sollten sie nur in einem christlichen Horizont stellen.

Denn, so sagte es einmal der große Theologe Romano Guardini: „Den Menschen erkennt nur, wer von Gott weiß“. Auf diese Perspektive kommt es mir an. Zu dieser Aufgabe sage ich nicht „Ick bün derteggen“, sondern – wie vor zehn Jahren am Tag meiner Priesterweihe – „Ich bin bereit!“

Schriftstellen, die bei der Berufungssuche helfen

Altes Testament
Genesis 12, 1-4a (Abraham)
Exodus 3, 10-12 und 4, 1, 10-12 (Moses)
Amos 7, 14-15
Jesaja 6, 8
Jeremia 1, 4-8
Ezechiel 3, 1-4
1 Könige 10

Neues Testament
Matthäus 16, 24-28 (Kreuz)
Matthäus 22, 1-14 (wenige Auserwählte)
Lukas 4, 1-13 (Versuchungen)
Lukas 10, 38-42 (Martha und Maria)
Lukas 12, 22-31 (zuerst suchen)
Lukas 18,15-30 (reicher Mann)
Römerbrief 8,26-31 (alle Dinge)